

Waren Adam und Eva an allem schuld?

"Schöpfung", "Sündenfall" und die katholische Katechismus-Theologie

Der neue "Katechismus der katholischen Kirche"¹ wurde von vatikanischen Instanzen als "Ereignis von historischer Tragweite" gefeiert. "Il y a une vision fondamentale de l'homme, de sa vie, de son destin"². Wie sieht aber nun diese katholische Anthropologie aus? Näheres darüber erfahren wir in den Paragraphen 325 bis 421 des Weltkatechismus³. Unter den Stichwörtern "Créateur du ciel et de la terre", "Les anges", "A l'image de Dieu", "L'homme au Paradis", "La chute des anges", "Le péché originel", "Conséquences du péché d'Adam pour l'humanité" erscheint die Basis der katholischen "Lehre vom Menschen" innerhalb einer Schöpfungstheologie des vergangenen Jahrhunderts, wie sie noch in gewissen älteren dogmatischen Handbüchern vorkommt. Diese Theologie "stellt ein bunt zusammengewürfeltes Konglomerat der verschiedensten Themen dar,

die nur ziemlich äußerlich miteinander verbunden sind: Schöpfung der Welt und des Menschen, ..., Schöpfung und Fall der Engel, Urstand und Ursünde des Menschen. Doch in dieser Zusammenstellung ist der Traktat erst im letzten Jahrhundert ... aufgekomen. Diese Art von Schöpfungslehre stellt außerdem mehr oder weniger eine mit biblischen Zitaten garnierte philosophische Kosmologie und Anthropologie dar... Es ist nicht überraschend, daß diese Art von Schöpfungslehre durch die siegreich voranschreitende Naturwissenschaft immer mehr in Rückzugsgefechte verwickelt wurde"⁴, urteilte der frühere Tübinger Dogmatiker Walter Kasper, der jetzt Bischof von Rottenburg/Stuttgart ist.

Aber lassen wir den Katechismus zu Wort kommen: "L'Eglise ... enseigne que nos premiers parents Adam



— On aura des ennuis avec ce truc-là: ça a été fait par-dessous la jambe...

in: Jean Effel, La création du monde

et Eve ont été constitués dans un état 'de sainteté et de justice originelle'. Cette grâce de la sainteté originelle était une 'participation à la vie divine'.⁵ "Tant qu'il demeurait dans l'intimité divine, l'homme ne devait ni mourir, ni souffrir. L'harmonie intérieure de la personne humaine, l'harmonie entre l'homme et la femme, enfin l'harmonie entre le premier couple et toute la création constituait l'état appelé 'justice originelle'.⁶ "La 'maîtrise' du monde que Dieu avait accordé à l'homme dès le début, se réalisait avant tout chez l'homme lui-même comme maîtrise de soi. L'homme était intact et ordonné dans tout son être, parce que libre de la triple concupiscence qui le soumet aux plaisirs des sens, à la convoitise des biens terrestres et à l'affirmation de soi contre les impératifs de la raison."⁷ "Le récit de la chute (Gn 3) utilise un langage imagé, mais il affirme un événement primordial, un fait qui a eu lieu au commencement de l'histoire de l'homme. La Révélation nous donne la certitude de foi, que toute l'histoire humaine est marquée par la faute originelle librement commise par nos premiers parents."⁸ "L'homme, tenté par le diable, a laissé mourir dans son cœur la confiance envers son Créateur et, en abusant de sa liberté, a désobéi au commandement de Dieu. C'est en cela qu'a consisté le premier péché de l'homme."⁹ "L'Écriture montre les conséquences dramatiques de cette première désobéissance. Adam et Eve perdent immédiatement la grâce et la sainteté originelle... L'harmonie dans laquelle ils étaient ... est détruite... Enfin, la conséquence explicitement annoncée pour le cas de la désobéissance se réalisera: ... La mort fait son entrée dans l'histoire de l'humanité"¹⁰. "S. Paul affirme: 'Par la désobéissance d'un seul homme, la multitude (c.-à-d. tous les hommes) a été constituée pécheresse' (Rm 5, 19) ... A l'universalité du péché et de la mort l'apôtre oppose l'universalité du salut dans le Christ: 'Comme la faute d'un seul a entraîné sur tous les hommes une condamnation, de même l'oeuvre de justice d'un seul (celle du Christ) procure

à tous une justification qui donne la vie' (Rm 5, 18). A la suite de S. Paul, l'Église a toujours enseigné que l'immense misère qui opprime les hommes et leur inclination au mal et à la mort ne sont pas compréhensibles sans leur lien avec le péché d'Adam et le fait qu'il nous a transmis un péché dont nous naissons tous affectés... En cédant au tentateur, Adam et Eve commettent un péché personnel, mais ce péché affecte la nature humaine qu'ils vont transmettre dans un état déchu. C'est un péché qui sera transmis par propagation à toute l'humanité..."¹¹ "Par le péché des premiers parents, le diable a acquis une certaine domination sur l'homme, bien que ce dernier demeure libre. Le péché originel entraîne 'la servitude sous le pouvoir de celui qui possédait l'empire de la mort, c.-à-d. du diable'. Ignorer que l'homme a une nature blessée, inclinée au mal, donne lieu à de graves erreurs dans le domaine de l'éducation, de la politique, de l'action sociale et des moeurs."¹² Da diese sämtlichen Ausführungen des Katechismus sich auf Gn 3 und Rm 5 berufen, soll jetzt untersucht werden, inwiefern dieser Sachverhalt bibeltheologisch zu rechtfertigen ist.

1. Der Katechismus, der "adamische Mythos" und keine Exegese: Die Bibel als "Steinbruch"

Auffallend ist die traditionell historisierende Lesart, die der Katechismus betreibt: Paradiesvorstellungen; Adam und Eva als Ureltern des Menschengeschlechts; Versuchung durch die Schlange (=Teufel); Leiden und Tod als Folge des "Sündenfalls". Und mit diesem "historischen" Befund wird dann der Begriff der "Erb-sünde" legitimiert. Dies ist aber exegetisch und bibeltheologisch einfach unzulässig. Die traditionelle "Auffassung der katholischen und evangelischen Dogmatik, nach denen der Urstand eine zeitliche Phase am Anfang der Menschheitsgeschichte war ... entspricht nicht der Bibel. Sie kennt keinen 'ursündlichen' Menschen und somit auch keinen Urstand"¹³, ist der eindeutige Befund der beiden Exegeten Claus Westermann und Herbert Haag. Es "hat sich heute allgemein die Einsicht durchgesetzt, daß ... 'Adam' paradigmatisch für den Menschen schlechthin steht"¹⁴. Der Mensch in Gn 3 (wie in Gn 1-11) ist somit "kein anderer als der Mensch, der uns heute auf Schritt und Tritt begegnet"¹⁵. Zum Menschsein gehört die Grenze des Sich-Verfehlen-Könnens¹⁶: So ist nun mal der Mensch! Diese Aussagen sind auf dem Hintergrund "einer Zeit des nationalen Niedergangs und äußerster Existenzbedrohung"¹⁷ des Volkes Israel zu sehen. Die Großmacht unter David und Salomo war nur wenige Jahre nach Salomos Tod durch Bruderzwist, Krieg im Innern und Aufstände in den Provinzen zerschlagen. Außerdem liessen sich die Israeliten von der kanaänischen Fruchtbarkeitsreligion faszinieren/verführen, deren 'sakramentale' Zeichen "Schlange, Baum, Mutterschaft und Fruchtbarkeit des Ackerlandes (der adamah) sind"¹⁸. Die "Urgeschichte" will sich aber mit dem "Ist-Zustand" nicht begnügen: sie ist als eine "rückwärtsgewandte Utopie zu begreifen", als "die verlorene Alternative der geschichtlichen Erfahrungen"¹⁹. In der Form der utopischen Erinnerung

Die traditionelle "Erb-sündenlehre" wird nicht anhand der neueren exegetischen und bibeltheologischen Erkenntnisse hinterfragt und korrigiert.

kommen solche "Lebensbedingungen in den Blick, die aller historischen Erfahrung entgegenstehen. Diese utopische Erinnerung an ein Leben ohne Blutvergiessen (Gn 1,29), ohne Feindschaft zwischen Mensch und Natur (Gn 2,15), ohne Herrschaft des Mannes über die Frau (Gn 3,16) korrespondiert den utopischen Zukunftshoffnungen prophetischer Texte... Der Zusammenhang zwischen utopischer Erinnerung und eschatologischer Erwartung (anders formuliert: zwischen 'erhoffter' Vergangenheit und 'erinnerter' Zukunft) zeigt die dem historischen Verlauf gegenüber kritische Kraft der Urgeschichte, die dem, was sich durchgesetzt hat, nicht das letzte Wort zugesteht"²⁰.

Diese Sicht von Genesis 2-3 sollte sich aber im Spätjudentum ändern. Eine historisierende Lesart setzte sich durch. "Ach Adam, was hast du getan? Als du gesündigst hast, gereichte es ja nicht nur zum Sturz für dich allein, sondern auch für uns, die wir von dir stammen"²¹, heißt es im IV. Esrabuch (7,118). "Paulus steht in seiner Deutung von Genesis 2-3 ... in einem erkennbaren Zusammenhang mit der spätjüdischen Deutung"²². Aber Paulus "interessiert nicht 'Adam' als individuelle Gestalt der Vor- und Urzeit, vielmehr will er im Gewand von Vergangenheitsausagen über den Stammvater der Menschheit allgemeingültige Einsichten in das Wesen des vorfindlichen Menschen vermitteln: Jeder von uns trägt Adams Antlitz, in Adam besitze ich ein Bild meiner selbst"²³. Darüber hinaus ist aber "die paulinische Rede von der 'Sünde' als Macht und Tat... geschichtlich gemeint: Das Böse ist keine der menschlichen Natur anhaftende Qualität, sondern Ergebnis eines unauflöselichen Zusammenspiels von persönlichen Entscheidungen und überpersönlichen, geschichtlich vermittelten Vorgaben"²⁴. Paulus benützt außerdem die Adam-Typologie nur als "Folie", um auf solcher Folie das Christusereignis darstellen zu können"²⁵. Denn auch wenn Paulus "in Adam und Christus ... die zwei möglichen Grundentwürfe menschlicher Existenz charakterisiert"²⁶ sieht, so läuft doch die "Pointe" des Textes ganz eindeutig auf die jedem Menschen, in Jesus Christus, neu angebotenen Möglichkeiten des "Heilwerdens"²⁷ hinaus: "Christus ist der universale Urheber des Lebens"²⁸.

Resümierend können wir also mit M. Knapp schlußfolgern: "Versucht man, die Ergebnisse des Alten und Neuen Testaments kurz zusammenzufassen, so wird man wohl dies sagen können: Von einer Vererbung der Sünde im biologischen Sinn ist nirgends die Rede"²⁹. Wenn der Katechismus aber, trotz dieses Sachverhaltes, die "Erbsünde" in der Bibel aufzufinden meint, so kann es nur daran liegen, daß er, wie die traditionellen dogmatischen Lehrbücher, "mehr oder weniger eine mit biblischen Zitaten garnierte philosophische Kosmologie und Anthropologie"³⁰ betreibt (so W. Kasper über die traditionelle Schöpfungslehre). Oder etwas pointierter formuliert: Die traditionelle "Erbsündenlehre" wird nicht anhand der neueren exegetischen und bibeltheologischen Erkenntnisse hinterfragt und korrigiert, sondern die traditionelle Lehre wird mit - aus ihrem Kontext und Bedeutungszusammenhang herausgerissenen - biblischen Zitaten ausgeschmückt. Die Bibel quasi als "Steinbruch" (H.J. Venetz).

2. Augustinus, die "Erbsünde" und die Folgen

Die Zeit Augustins läßt sich als eine Zeit neuer Fragen und Bedürfnisse beschreiben. "Die Atmosphäre der Weltflucht führte zu einem Individualismus der Seele. Der Manichäismus³¹ war zur Weltreligion geworden. Das stoische Menschenbild hat zu weiteren Verengungen geführt. Leidenschaften und Triebe wurden zum Tor zur Hölle. ... Hinzu kommt, daß diese Zeit der aufkommenden Volkskirche nach einer Legitimation der Kindertaufe sucht."³² Auf diesem "Hintergrund" entwirft Augustinus die neue Lehre der "Erbsünde". Aus seinem zuerst sehr ausschweifenden Leben glaubte Augustinus die Erkenntnis gewonnen zu haben, daß ein Mensch aus sich nichts Gutes vermag. So richtete er sich folgerichtig gegen den Laienmönch Pelagius. Dieser "in der Tradition der griechisch-antiken Ethik stehend, hielt ... an der Überzeugung fest, ein zum Guten gewillter Mensch sei auch grundsätzlich befähigt, das Gute zu ergreifen"³³. Diesem ethischen Optimismus begegnete Augustinus mit der "Erbsündenlehre". Die sah er "im 5. Kapitel des Römerbriefes (5, 12-21) grundgelegt, weil er Paulus in einer altlateinischen Bibelübersetzung las, die zwei sinnentstellende Übersetzungsfehler enthielt"³⁴. Zum einen war Tod mit Sünde übersetzt worden, so daß Augustinus fälschlich las: "... und so die Sünde ihren Weg nahm zu allen Menschen..." (Rm 5,12). Zum anderen verstand Augustinus das "in quo (griech. eph ho) omnes peccaverunt" als "in dem (=Adam) alle gesündigt haben". Unter den heutigen Exegeten besteht aber ein Konsens, daß die einzig mögliche Übersetzung lautet: "weil alle gesündigt haben"³⁵. Ein weiteres Mißverständnis der Bibel bestand darin: Augustinus "verstand die 'Schöpfungsgeschichte' nicht als Gleichnis, sondern als historisches Protokoll ... Dies führte ihn zur Annahme eines historischen Urstands: Der Mensch sei ursprünglich heilig und vollkommen an Körper und Geist geschaffen gewesen. Er hätte glücklich, ohne Leid, Krankheit, Sexualität und Tod im 'Paradies' gelebt. Die Sünde, die er dann trotzdem beging, habe deswegen nicht nur eine moralische Wirkung gehabt, sondern das natürliche Wesen zum 'Schlechteren verwandelt'", so daß "sich diese erste Untat nicht nur durch Nachahmung, sondern durch den Zeugungsakt selbst über die ganze Menschheit verbreitet"³⁶. Die Menschheit wird "auf dem Weg über die Zeugung wegen der Adamssünde zu einer 'Masse von Verdammten', aus der Gott willkürlich auf das Verdienst Christi hin eine vorausbestimmte Zahl von Menschen"³⁷ rettet. Die Theologie der "Erbsünde" war geboren. "Mit Augustinus tritt diese Erklärungstheorie, die wie eine Infektion auf Taufe, Prädestination, Gnade, Erlösung, Ehe und Ordensleben übergreift, ihren langen Gang an."³⁸ Auch wenn spätere Theologen den ethischen und anthropologischen Pessimismus Augustins etwas abschwächten, so sollten die Grundaussagen dieser Theorie die katholische - aber auch reformierte - Theologie bis ins 20. Jahrhundert beherrschen.

"On ne dira jamais assez le mal qu'ont fait aux âmes, durant des siècles de chrétienté, d'abord l'interprétation littérale de l'histoire d'Adam, ensuite la confusion de ce mythe, traité comme une histoire, avec la spéculation ultérieure et principalement augustinien-

Wer zur "Sündenmasse" (Augustinus) gehört, kann nur erwarten, daß er bestraft wird. Es ist unbestreitbar, daß in einer solchen Vorstellung der Geist Jesu verraten wird. Jesus wollte den Menschen das Leben nicht schwerer, sondern leichter machen.

Der Begriff 'Ersünde' ist so problematisch und irreführend, daß er besser nicht mehr verwendet werden sollte.

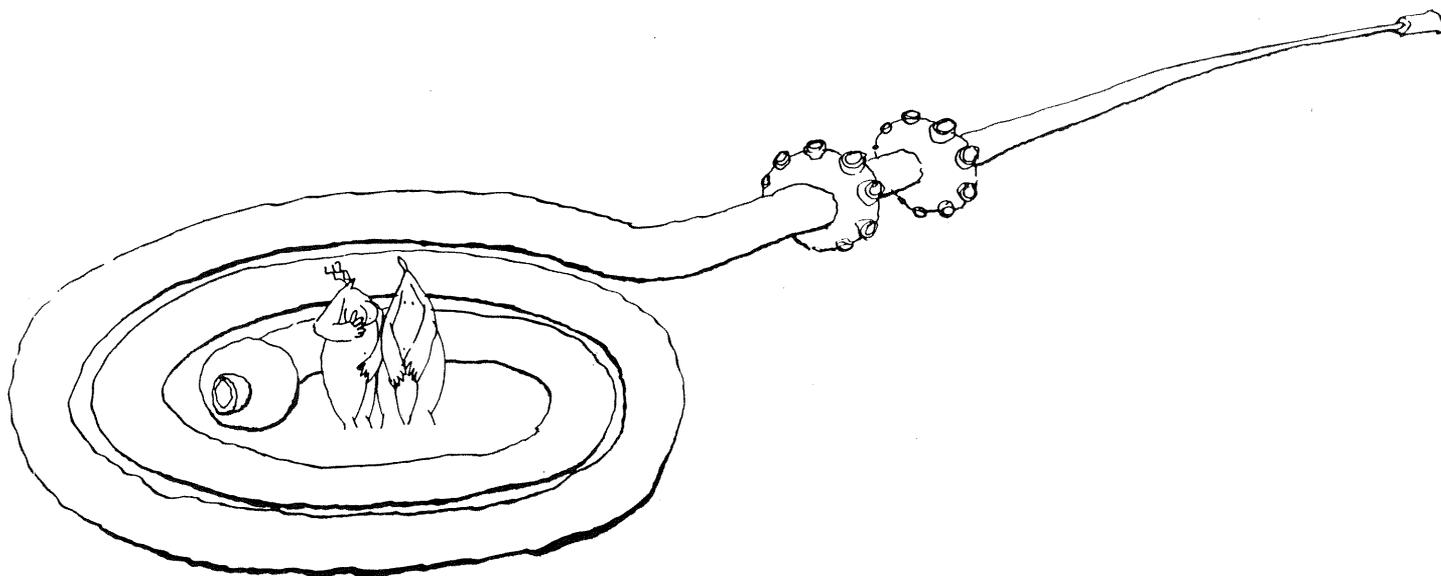
ne sur le péché originel³⁹. Die Wirkungsgeschichte der "Ersündenlehre" ist auf jeden Fall beeindruckend. Auf der einen Seite wurden althergebrachte Vorstellungen vom "Goldenen Zeitalter", von den "Elysischen Gefilden", von den "Inseln der Seeligen" in die Paradiesvorstellung aufgenommen und das Paradies in den buntesten Farben beschrieben⁴⁰. Diese Vorstellungen verstärkten andererseits das Ausmaß des "Sündenfalles": "L'énormité du premier péché et la gravité du châtement qui le suivit ne deviennent intelligibles et crédibles que par référence à la situation idyllique dont bénéficièrent d'abord Adam et Eve."⁴¹ Wie konnte es aber zu einer solchen enormen Schuld kommen? Die Antwort wird einfach sein: Alles Böse kommt von der Frau. "Eva übertritt als erste das Gebot Gottes. Sie läßt sich von der Schlange verführen. Neugier, Eitelkeit, Charakterschwäche, moralische Labilität müssen bei ihr vorgelegen haben. An Adam hätte sich die Schlange sicher nicht herangewagt. Aber Evas schmeichlerischer Verführungskraft kann dieser nicht widerstehen. Sie reißt ihn ins Unglück mit hinein. Sehr bald wurde diese Beurteilung der Frau zur festen Überzeugung aller Theologen⁴². "Ainsi le Moyen Age 'chrétien' ... additionna, rationalisa et majora les griefs misogynes reçus des traditions dont il était héritier. En outre, la culture se trouvait maintenant, dans une large mesure, aux mains de clercs célibataires qui ne pouvaient qu'exalter la virginité et se déchaîner contre la tentatrice dont ils redoutaient les séductions. C'est bien la peur de la femme qui a dicté à la littérature monastique ces anathèmes périodiquement lancés contre les traits fallacieux et démoniaques de la complice préférée de Satan."⁴³ Diese Frauenfeindlichkeit, und die von der "Ersündenlehre" begünstigte neurotische "Teufelsangst", führten dann zum berühmten "Hexenhammer" der Inquisitoren Sprenger und Institoris. "Konsequent führen die Verfasser das Hexenwesen auf die Schlechtigkeit der weiblichen Natur zurück. Die Frau ist das Schlechteste der Schöpfung, defizient an Leib, Seele und Geist."⁴⁴ Hunderttausende von Frauen werden dieser Wahnidee zum Opfer fallen und eine gewisse latente Frauenfeindlichkeit wird sich bis ins 20. Jahrhundert behaupten können. Natürlich waren diese Frauenverfolgungen auch zeitbedingt, hatten gewisse soziale, ökonomische und sexualpathologische Ursachen.

Trotzdem: Die "Ersündenlehre" lieferte erst den bequem-einsichtigen theoretischen Überbau.

Eine andere Folge der "Ersündenlehre" bestand in einer konstanten Kulpabilisierung des Menschen. "Les Européens qui vécutent entre l'arrivée de la Peste noire et la fin des conflits religieux eurent le sentiment d'une accumulation de malheurs - épidémies, disettes répétées, guerres civiles et étrangères, cassures confessionnelles, menace turque. Ils les identifèrent comme des punitions venues d'en haut et crurent apercevoir dans la prolifération du monstrueux le signe avant-coureur de châtements encore plus lourds. Les vengeances divines ne rendaient que plus évidente l'omniprésence du péché qui les suscitait."⁴⁵ Wer zur "Sündenmasse" (Augustinus) gehört, kann nur erwarten, daß er bestraft wird. Es ist unbestreitbar, daß in einer solchen Vorstellung der "Geist Jesu verraten wird. Jesus wollte den Menschen das Leben nicht schwerer, sondern leichter machen. Er wollte ihnen einen Weg zeigen, mit Gott und mit der Welt umzugehen. Zu lange wurde seine Frohbotschaft in eine Drohbotschaft verkehrt"⁴⁶.

Eine andere Auswirkung der "Ersündenlehre" ist aus der folgenden Feststellung ersichtlich: "Eine Religion, die den Menschen als 'Sünder von Geburt an' betrachtet, wird sich eher dafür einsetzen, den Menschen vor dem Bösen zu bewahren und von der Sünde zu erlösen, als ihn zur Übernahme selbständiger Verantwortung zu ermutigen. Sie wird der menschlichen Freiheit stets von Grund auf mißtrauen."⁴⁷. So ist es nicht verwunderlich, daß aus dieser Perspektive tiefe Skepsis gegenüber Befreiungsprojekten angemeldet wird. Die Auffassung der bleibenden Sündhaftigkeit des Menschen soll dann die Kritik an den befreiungsorientierten Theologien und der von ihnen geforderten gesellschaftlichen Veränderungspraxis legitimieren⁴⁸. Traditionelle "Ersündenlehre" hätte also eine eindeutig anti-emanzipatorische Stoßrichtung.

Es ist also nicht verwunderlich, wenn Theologen fordern, "das Wort 'Ersünde' aus unserem religiösen Sprachschatz auszuschliessen"⁴⁹. Denn "der Begriff 'Ersünde' ist so problematisch und irreführend, daß er besser nicht mehr verwendet werden sollte"⁵⁰.



3. Der not-wendige Verzicht auf die traditionelle "Erbsündenlehre"

Die "Vorstellung von einer durch geschlechtliche Zeugung weitergegebenen 'Erb-Sünde' ... ist schon deshalb nicht mehr aufrechtzuerhalten, weil es dieses eine Menschenpaar, das für die ganze Menschheit gesündigt hätte, nie gegeben hat"⁵¹. Die dieser Vorstellung "vorausgesetzte Theorie des Monogenismus (der Abstammung aller Menschen von einem Urpaar)" ist wissenschaftlich nicht mehr haltbar.⁵² In der Tat sind die Paläontologen davon überzeugt, daß die "Menschheit" monophyletisch entstanden ist, d.h. eines Stammes ist, sich also aus einer "Population" entwickelt hat. Wann aber ist dies geschehen? "Un branchement du phylum Homo sur le phylum Australopithecus aux alentours de quatre millions d'années pourrait être la réponse"⁵³. Die Lebensbedingungen dieser Hominiden waren ein täglicher "Kampf ums Dasein": "Die geringe Bevölkerungszunahme in der fast unendlich langen Generationsfolge läßt auf dauernde starke Verluste der Menschheit schließen"⁵⁴. Von "paradiesischen" Zuständen kann also absolut keine Rede sein.

So vor 500.000 bis 200.000 Jahren scheint in China eine Art ritueller Kannibalismus bestanden zu haben⁵⁵. In Indonesien wurden 150.000 Jahre alte bearbeitete Schädel gefunden: "Il s'agit peut-être là d'un autre témoignage du culte des crânes et de la pratique de l'anthropophagie"⁵⁶. Magisch-religiöse Verhaltensweisen werden in dieser Zeit auch von M. Eliade beschrieben⁵⁷. Die ersten Grabstätten kommen etwa vor 100.000 Jahren vor. Die ersten "religiösen Systeme" entstehen vor 6.000 bis 5.000 Jahren; der Monotheismus vor 3.500 bis 2.500 Jahren. Die religiösen Vorstellungen haben sich also langsam entwickelt. Die Behauptung des Weltkatechismus, daß unsere "Ureltern" die "grâce de la sainteté originelle" besaßen, die als "participation à la vie divine" zu verstehen sei, klingt dann sehr befremdlich. Und wenn wir, in einer evolutiven Welt-sicht, uns unsere Vorfahren vor mehr als drei Millionen Jahren vorstellen, so können wir erstaunt fragen: "Comment imaginer que les premiers hommes et les premières femmes, inventant dans des conditions difficiles, les premiers outils et les premiers langages, ... aient été dotés d'une liberté telle qu'ils auraient commis une faute de dimension cosmique, provoquant la colère de leur créateur et la damnation de leur postérité? Quelle était leur capacité intellectuelle et morale de juger entre le bien et le mal? ... Il est urgent que la théologie se mette à jour et tienne compte des acquis scientifiques. ... C'est une nouvelle affaire Galilée qui commence, et elle risque de durer encore plus longtemps que la première"⁵⁸.

Daß die Theologie auf die "Erbsündenlehre" verzichten kann, zeigen eindrücklich das "Wörterbuch des Christentums" und das "Neue Handbuch theologischer Grundbegriffe": hier kommt die "Erbsünde" als Grundbegriff nicht vor. Auch im "Handbuch der Dogmatik" (1992) kann die ganze Christologie ohne den Begriff "Erbsünde" auskommen. Wenn aber dem gegenüber der Katechismus behauptet: "La doctrine du péché originel est pour ainsi dire le 'revers' de la Bonne Nouvelle que Jésus est le Sauveur de tous les

hommes, que tous ont besoin du salut et que le salut est offert à tous grâce au Christ. L'Eglise qui a le sens du Christ sait bien qu'on ne peut pas toucher à la révélation du péché originel sans porter atteinte au mystère du Christ"⁵⁹, so muß dieser Behauptung widersprochen werden. Denn: a) Die Lehre von der Erbsünde ist niemals Lehre der Gesamtkirche geworden; die Ostkirche hat sie nie akzeptiert. b) Es gibt eine dogmatische Tradition die, unabhängig vom "Sündenfall", davon überzeugt ist, daß "die Inkarnation des Sohnes Gottes von Ewigkeit her Gottes Absicht war, zusammen mit der Idee der Welt gefaßt, doch ihr vorgeordnet, so daß die Schöpfung der Welt den äußeren Rahmen und die Vorbereitung der Menschwerdung des Sohnes darstellt"⁶⁰. c) Johannes Duns Scotus, einer der bedeutendsten Theologen der franziskanischen Schule, der, so Johannes Paul II., zum "Lehrer des Denkens und des Lebens für die Kirche und die ganze Menschheit geworden ist"⁶¹, ist überzeugt: "On dit que la chute est la raison nécessaire de la prédestination du Christ J'affirme cependant que la chute n'est pas la cause de cette prédestination. Même si l'homme ni l'ange n'étaient tombés ... le Christ aurait été prévu quand même"⁶². d) "Il est donc faux que le mythe 'adamique' soit la clé de voûte de l'édifice judéo-chrétien"⁶³. e) Wenn man die Kirche als Volk Gottes begreift und so nach dem Glaubenssinn (sensus fidei) aller Gläubigen fragt, so ist die "Erbsündenlehre" nicht mehr unbedingt absegnet. f) Letztlich gilt: Dogmatische Aussagen sind immer bezüglich ihrer praktischen "Auswirkungen" zu hinterfragen. "Ihre Gültigkeit bemißt sich daran, ob sie die befreiende Reich-Gottes-Botschaft Jesu in einem je konkreten Kontext zu aktualisieren vermögen."⁶⁴

Eine neue christliche Anthropologie, die ohne die "Erbsünde" auskommt, ist also unbedingt notwendig.⁶⁵ Dieser neue anthropologische Ansatz wird vom "Verlangen nach Heilwerden", von der "Suche nach Sinnerfahrungen", von dem Bedürfnis eines "Lebens in Fülle" (Joh 10,10), von den Träumen nach "geglücktem und erfülltem Menschsein", von dem "Trachten nach Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung", von "Erfahrungen von Befreiung und Emanzipation", von der uns in Jesus "erschienenen Menschenfreundlichkeit Gottes" (Tit 3,4) auszugehen haben. Erst auf diesem Hintergrund können dann auch Erfahrungen des "Sich-Verfehlen-Könnens" und der "Entfremdung", Dimensionen des "Sinnverlustes", persönliche Schuld, "Mit-Schuldig-Sein" an gesellschaftlichen Vorkommnissen wie Konsumismus, Sexismus, Rassismus - aber auch "Schuldverstrickung" in uns vorgebene und uns auch mitbestimmende sozio-ökonomische Strukturen - zur Sprache gebracht werden; immer aber unter dem Aspekt des "Prinzips Verantwortung" (H. Jonas). Ein solcher - oder ähnlicher - anthropologischer Ansatz ist, im Gegensatz zur obsoleten traditionellen "Erbsündenlehre", die Voraussetzung kirchlicher Glaubwürdigkeit. Die neue "Affäre Galilei" (J. Delumeau) könnte für die katholische Kirche den "Weg ins selbst gewählte Ghetto"⁶⁶ oder/und das "Hinabsinken in die Bedeutungslosigkeit"⁶⁷ sein.

Mathias Flammang

(1) Catéchisme de l'Eglise Catholique, Paris 1992. (2) Josef Ratzinger, Le Monde 17.11.92. (3) In unseren Ausführungen berufen wir uns auf die französische Ausgabe, gerade auch deswegen, weil die "Arbeitssprache" der Redaktionskommission französisch

Eine neue christliche Anthropologie, die ohne die "Erbsünde" auskommt, ist unbedingt notwendig. Sie wird vom "Verlangen nach Heilwerden", von den Träumen nach "geglücktem und erfülltem Menschsein", von dem "Trachten nach Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung", von "Erfahrungen von Befreiung und Emanzipation", von der uns in Jesus "erschienenen Menschenfreundlichkeit Gottes" auszugehen haben.

war.(4) W. Kasper, Die Schöpfungslehre in der gegenwärtigen Diskussion, in: G. Bitter/G. Müller (Hrsg.), Konturen heutiger Theologie. Werkstattberichte, München 1976, S. 93. (5) § 375. (6) § 376. (7) §377. (8) § 390. (9) § 397. (10) § 399-400. (11) § 402-404. (12) § 407. (13) H. Haag, Der "Urstand" nach dem Zeugnis der Bibel, 1968, zitiert nach: C. Westermann, Schöpfung. Wie Naturwissenschaft fragt - was die Bibel antwortet, Freiburg/Basel/Wien 1989, S. 163. Westermann macht sich dieses Zitat zu eigen. (14) H. Haag, Vor dem Bösen ratlos?, München 1978, S. 241. (15) Ebd. (16) cf. C. Westermann, Schöpfung, a.a.O. S. 37. (17) U. Baumann, Schuldübernahme als Aufgabe der Menschlichkeit. Theologische Perspektiven, in: U. Baumann/K.-J. Kuschel, Wie kann denn ein Mensch schuldig werden?, München 1990, S. 99. (18) Ebd. S. 100. (19) J. Ebach, Paradies, in: Wörterbuch des Christentums, Gütersloh/Zürich 1988, S. 938. (20) J. Ebach, Urgeschichte, ebd. S. 1302. (21) Zitiert nach: M. Theobald, Römerbrief Kapitel 1-11, Stuttgart 1992, S. 165. (22) C. Westermann, Schöpfung, a.a.O. S. 161. (23) M. Theobald, a.a.O. S. 159. (24) Ebd. S. 174f. (25) cf. E. Käsemann, An die Römer, Tübingen 1980, S. 143. (26) U. Baumann, a.a.O. S. 111. (27) cf. D. Strahm/R. Strobel, Vom Verlangen nach Heilwerden. Christologie in feministisch-theologischer Sicht, Fribourg/Luzern 1991. (28) H. Haag, Abschied vom Teufel, Einsiedeln 1978, S. 25. (29) M. Knapp, "Wahr ist nur, was nicht in diese Welt paßt", Würzburg 1983, S. 152. (30) W. Kasper, a.a.O. S. 93. (31) Manichäismus: "Gegensatz zweier kosmischer Prinzipien (Licht und Dunkel, Gott und Materie), Christus, der Erlöser, eine Art Weltseele ... und der Mensch wiederum ausgeliefert an kosmische Mächte, damit auch an das Böse, das eine Substanz ist und die menschliche Freiheit aufhebt." (J. Hirschberger, Geschichte der Philosophie, Bd.1, S.346). (32) H. Häring, Theologie der Erbschuld, in: P. Gordan (Hrsg.), Leid - Schuld - Versöhnung, Graz/Wien/Köln 1990, S. 120. (33) Th. Schneider (Hrsg.), Handbuch der Dogmatik, Bd. 1, Düsseldorf 1992, S. 179. (34) U. Baumann, a.a.O. S. 120. (35) cf. U. Baumann, ebd.; H. Häring, a.a.O. S. 120; Th. Schneider, a.a.O. S. 180. (36) U. Baumann, a.a.O. S. 120f. (37) Ebd. S.121. (38) P. Eicher (Hrsg.), Neues

Handbuch theologischer Grundbegriffe, Erweiterte Neuauflage Band 1, München 1991, S. 179. (39) P. Ricoeur, Philosophie de la Volonté, Tome 2, Finitude et Culpabilité, Paris 1988, p. 380. (40) cf. J. Delumeau, Une Histoire du Paradis. Le jardin des délices, Paris 1992, p. 11-202. (41) Ebd. S. 191. (42) H. Haag/K. Elliger, Stört nicht die Liebe. Die Diskriminierung der Sexualität - ein Verrat an der Bibel, München 1990, S. 61. (43) J. Delumeau, La Peur en Occident, Paris, Hachette/Pluriel, 1988, p. 408s. (44) H. Haag, Kommt der Teufel wieder? in: N. Greinacher/H. Küng, Katholische Kirche - wohin? Wider den Verrat am Konzil, München 1986, S. 263. (45) J. Delumeau, Le péché et la peur. La culpabilisation en Occident, Paris 1990, p. 337. (46) H. Haag, Kommt der Teufel wieder?, a.a.O. S. 265. (47) U. Baumann, a.a.O. S. 117. (48) cf. Peter Rottländer, Befreiung - Überforderung des Menschen?, in: Orientierung 51/1987 S.255. (49) H. Haag, Abschied vom Teufel, a.a.O. S. 26. (50) U. Baumann, a.a.O. S. 135. (51) H. Küng, Credo. Das Apostolische Glaubensbekenntnis - Zeitgenossen erklärt, München 1992, S. 36. (52) cf. Wörterbuch des Christentums, a.a.O. S. 25. (53) Y. Coppens, Hominoides, hominidés et hommes, dans: L'aventure humaine. 5 millions d'années, édité par le Centre de Recherches en Paléanthropologie et Préhistoire, Bruxelles 1990, p. 40. (54) A. Rust, Der primitive Mensch, in: G. Mann/A. Heuss, Propyläen Weltgeschichte, Bd. 1, Berlin/Frankfurt am Main 1986, S. 180. (55) L'aventure humaine, a.a.O. S.54; siehe auch: F. Facchini, L'Homme. Ses origines, Paris 1990, S. 173. (56) Ebd. S. 51. (57) cf. M. Eliade, Histoire des croyances et des idées religieuses I. De l'âge de la pierre aux mystères d'Eleusis, Paris 1976, S. 13-26. (58) J. Delumeau, Le Monde 15.12.92. (59) § 389. (60) J. Moltmann, Trinität und Reich Gottes, München 1980, S. 129. (61) LW 7.4.1993. (62) cf. L. Veuthey, Jean Duns Scot. Pensée Théologique, Paris 1967, S. 82f.; siehe auch: R. Seeberg, Die Theologie des Johannes Duns Scotus, Aalen 1971, S. 251f. (63) P. Ricoeur, a.a.O. S. 380. (64) D. Strahm, "Für wen haltet ihr mich?", in: D. Strahm/R. Strobel (Hg.), a.a.O., S. 27. (65) J. Delumeau, Le Monde 15.12.92; siehe auch: W. Kasper, a.a.O. S. 98-103. (66) cf. forum nr. 127 S. 26-31. (67) cf. forum nr. 136 S. 47-49.